

Eicklinger Schüler geben Vorurteilen einen Korb

Rollstuhlbasketballer der HSV Baskets an Oberschule Flotwedel zu Gast

VON SEBASTIAN SALPIUS

Die erste Übung ist noch recht simpel. Aufgeteilt in zwei Reihen sollen die 20 Schülerinnen und Schüler ein orangefarbenes Hütchen am anderen Ende der Sporthalle umkurven. Danach müssen sie schnellstmöglich zum Startpunkt zurückkehren. Was nach einer typischen Laufübung im Sportunterricht klingt, beinhaltet am heutigen Montag eine ungewohnte Herausforderung: Die Schüler der Oberschule Flotwedel laufen nicht, sondern rollen durch die Halle.

In roten, schwarzen und türkisen Rollstühlen sitzend, warten sie auf das Kommando von Alireza Ahmadi. Er trägt einen grauen Pullover und sitzt in seinem Alltagsrollstuhl, der deutlich schmaler ist. „Die Basketballrollstühle haben schrägere Räder, sind stabiler und man kann sich nicht die Hand verletzen“, erklärt der Iraner die Unterschiede. „Außerdem gibt es Gurte auf dem Rollstuhl, falls wir umkippen. Die Rollstühle sind ja wie unsere Beine“, so Ahmadi, der seit seinem ersten Lebensjahr an Kinderlähmung leidet. Der Rollstuhlbasketball-Profi ist Spieltrainer beim Bundesligisten HSV Baskets. Mittlerweile betreibt er den Sport seit 33 Jahren.

Als er das Startzeichen gibt, ihr die zwei vordersten Schüler ihr Gefährt in Bewegung. Linus Rehberg legt ein ordentliches Tempo vor. Das Hütchen umfährt der Schüler im neonorangenen Shirt souverän und manövriert sich mit kräftigen Arm-bewegungen ins Ziel. „Ich hatte bisher gar keine Erfahrungen damit“, sagt der 14-Jährige. Er kommt mit viel Vorsprung am Startpunkt an und klatscht dort den nächsten Teamkameraden ab. „Mir gefällt es echt super. Aber es fühlt sich definitiv anders an, als wenn man nicht im Rollstuhl sitzt“, so Linus' Zwischenfazit.

Genau dieses Gefühl, diesen Perspektivwechsel, möchte Trainer Ahmadi den Schülern vermitteln. „Am Anfang höre ich immer ganz viele Fragen. Wie machst du das mit dem Fahren und



„Die Arbeit gefällt mir sehr. Wenn die Schüler glücklich sind, bin ich auch glücklich.“

Alireza Ahmadi
Spieltrainer der HSV Baskets

dem Ball?“, erzählt der freundliche Trainer aus dem Iran. „Und am Ende machen die Kinder das alles selbst. Dann habe ich mein Ziel erreicht.“ Ahmadi war bereits Profispieler in Italien und Spanien, seit sechs Jahren lebt er in Deutschland und bringt Schülern seinen Sport näher: „Die Arbeit gefällt mir sehr. Wenn die Schüler glücklich sind, bin ich auch glücklich.“ Mit den HSV Baskets ist er normalerweise nur im Raum Hamburg unterwegs, die weite Fahrt in den Landkreis Celle ist schon eine Ausnahme. Zustande gekommen ist das Projekt in Eicklingen deshalb, weil Volker Borchers den Kontakt zu den HSV Baskets herstellte. Der HSV-Fan und Autohausinhaber ist für das Fuhrparkmanagement bei den Hanseaten zuständig und vermittelte der Oberschule Flotwedel das Inklusionsprojekt.

Die Schule sah darin eine große Chance, wie die projektverantwortliche Lehrerin Beatrix Pflegshörl erläutert: „Wir haben festgestellt, dass die Jugendlichen oft in ihrer eigenen Welt leben. Da haben wir gesagt: Eigentlich wäre es mal gut, wenn wir so ein Inklusionsprojekt hätten. Einfach, damit die Schüler die Möglichkeit haben, die Perspektive zu wechseln und in die Rolle von behinderten Menschen hineinzuschlüpfen.“ Die Schüler sollen dadurch nachhaltig für die Probleme anderer Menschen sensibilisiert werden. Außerdem gehe es darum, Berührungspunkten

mit gehoberten Menschen – im wahrsten Sinne des Wortes – einen Korb geben.

Der Spaß kommt in Eicklingen nicht zu kurz – und bei der nächsten Übung kommt endlich der Ball ins Spiel. Die Schülerinnen und Schüler stehen sich in zwei parallelen Reihen gegenüber. Erst wird der Ball zum Nachbarn weitergeleitet, dann wird gedribbelt und zum Gegenüber geworfen. Es dauert nicht lange, bis die ersten Bälle über den Hallenboden kullern. „Es ist nicht leicht, wenn man sich nur mit einem Arm festhalten kann und mit dem anderen dribbeln muss“, bemerkt Linus.

Am Rand der Halle passt Leonie Stelzer den Ball mit einer Mitschülerin hin und her. „Es geht ganz in Ordnung“, sagt die 15-Jährige im pinken Sportshirt. Im Gegensatz zu vielen anderen weiß sie bereits, wie sich Sport im Rollstuhl anfühlt. Seit ihrem sechsten Lebensjahr hat Leonie ihren Cousin täglich zu Spielenachmittagen für körperlich beeinträchtigte Menschen begleitet. Inzwischen ist er leider an seiner Krankheit verstorben, weshalb die Schülerin seit vier Jahren nicht mehr selbst im Rollstuhl saß. Doch Leonie erinnert sich gerne an die Nachmittage zurück: „Das war immer eine schöne Erfahrung. Und es ist schön, das jetzt mal so mit der Klasse zu erleben.“

Auf Geschicklichkeit kommt es bei der nächsten Übung an. „Was machen wir, wenn der Ball am Boden liegt?“, fragt Ahmadi in die Runde. Ein Schüler meldet sich. Ahmadi rollt den Ball



„Der Sportrollstuhl ist in diesem Moment keine Behinderung, sondern ein Sportgerät.“

Inken Pfeiffer
Kordinatorin Inklusion HSV Baskets

in Richtung Wand, der Schüler fährt hinterher und hebt den Ball mit einer Bückbewegung nach vorne auf. Die Mitschüler lachen. „Das ist auch ein Weg“, meint der Trainer, der anschließend noch die richtige Lösung präsentiert. Er drückt den rollenden Ball in der Vorwärtsbewegung an sein drehendes Rad, das den Ball direkt nach oben in seinen Arm befördert. Ein Raunen geht durch die Halle. „Waaas?“, staunt ein Schüler mit angehobener Stimme. Auch Leonie ist begeistert: „Ich finde es toll, dass er uns gezeigt hat, wie man den Ball richtig aufnimmt. Das hätte ich so nicht gemacht.“

Anschließend dürfen sich die Schüler in einem Spiel auf zwei Körbe ausprobieren. Aufgeteilt in beide Hallenhälften treten je ein blaues und ein gelbes Team gegeneinander ein. Linus hat sichtlich Spaß und Leonie meint: „Für mich ist das heute schon etwas Besonderes. Es ist etwas ganz anderes, Action im Spiel zu haben“, vergleicht sie den Vormittag mit ihren bisherigen Erfahrungen im Rollstuhlsport. Dann ist Feierabend. Die Schüler sollen zu Fuß zum



René Stang (7) / phanlop88 - stock.adobe.com

Mittelkreis kommen, ein trauriges Stöhnen geht durch die Halle. „Welche Sachen waren für euch am schwierigsten?“, fragt Ahmadi in die Runde. Die Antworten reichen von „gar keine“ über „Ball annehmen“ bis hin zum „Werfen.“ Mit Applaus endet der praktische Teil.

Für die Gruppe geht es nun zum theoretischen Teil im Schulgebäude. Dort klären die Inklusionskordinatorin Inken Pfeiffer und Profispieler Paul Jachimich über die Alltagshindernisse von Rollstuhlfahrern auf. Außerdem werden alle wichtigen Fragen zum Thema Rollstuhlbasketball beantwortet. „Rollstuhlbasketball können alle spielen, auch Menschen ohne Behinderung“, sagt Pfeiffer, die mit ihrem Team auch Vorurteile auflösen möchte. „Wir wollen einfach zeigen: Für Rollstuhlfahrer geht sehr viel, wenn man Lust darauf und die Unterstützung dabei hat.“ Das funktioniert gerade bei jungen Menschen gut, die weniger voreingenommen als Erwachsene seien, so die 30-Jährige. Für die Hamburgerin hat sich die zweite Anreise gelohnt: „Die Schüler aus der ersten Gruppe haben gesagt, dass es sehr viel Spaß gemacht hat. Der Sportrollstuhl ist in diesem Moment keine Behinderung, sondern ein Sportgerät. Und das ist dabei einfach das Schöne.“



Beim Rollstuhlbasketball ist viel Geschick gefragt: Das bemerkt Linus Rehberg (oranger Dress) sowohl beim Werfen als auch im Spiel (Foto rechts). Besonders das Aufnehmen des Balls bereitet vielen Schülern Probleme, doch Leonie Stelzer (rundes Foto) hat den Bogen schnell raus. Etwas leichter sind die Würfungen zu Beginn des Kurses (Foto rechts unten).